

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 11

Artikel: Kriegserfahrungen

Autor: Uhlmann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kriegserfahrungen

Von Oberstlt. i. Gst. E. Uhlmann

I.

Es ist für jeden Offizier, der sich auf der Höhe seiner militärischen Aufgabe halten will, eine Notwendigkeit, sich mit den wichtigsten Büchern der *Weltkriegsliteratur* zu befassen. Da wir selbst über keine Kriegserfahrungen verfügen, müssen wir uns die Erfahrungen und Lehren derer, die im Kampfe gestanden haben, zunutze machen. Beim Studium der Kriegsliteratur werden wir uns allerdings immer bewusst sein müssen, dass sich die Lehren des Auslandes nicht ohne weiteres auf unsere Verhältnisse übertragen lassen. Es soll aber eben gerade das geistige Bemühen jedes Offiziers sein, aus den Lehren des Krieges das für uns Wünschenswerte und Mögliche herauszufinden.

Eine Schwierigkeit besteht für uns Deutschschweizer darin, dass aus Deutschland und Oesterreich im Laufe der nächsten Jahre kaum etwas an militärischer Literatur zu erwarten ist. Die hauptsächlichsten Neuerscheinungen finden wir im angelsächsischen Sprachgebiet, so dass sich für viele interessierte Offiziere aus sprachlichen Gründen erhebliche Schwierigkeiten im Studium der Kriegsliteratur ergeben. Es ist ein Verdienst hauptsächlich des Alfred Scherz-Verlages in Bern, uns bereits eine Anzahl wertvoller militärischer Bücher aus der englischen Sprache in deutscher Uebersetzung vermittelt zu haben. Es sei erinnert an Butcher «Drei Jahre mit Eisenhower» und Moorehead «Montgomery», zwei Bücher, die zu den aufschlussreichsten Werken der Weltkriegsliteratur gehören. Im gleichen Verlag ist kürzlich der offizielle Bericht von General Eisenhower unter dem Titel «Von der Invasion zum Sieg» erschienen. Wer sich dem Studium des zweiten Weltkrieges widmet, wird in diesem Bericht auf eine der besten Quellen stossen.

Es ist erfreulich, dass verschiedene wertvolle englische Erscheinungen auch in französischer Sprache herausgekommen sind. In einer Schriftenreihe «La seconde guerre mondiale» erschienen der fundamentale Bericht des amerikanischen Generalstabschefs General Marshall «La Victoire en Europe et dans le Pacifique», und unter dem Titel «Les Opérations en Europe du corps expéditionnaire allié» die Berichte der Generäle Eisenhower, Maitland Wilson und Feld-

marschall Montgomerys. In dieser Literatur besitzen wir nun die grundlegenden offiziellen Berichte von angelsächsischer Seite, die uns ermöglichen, das Studium des Weltkrieges auf seriöser Grundlage zu beginnen. Diese Berichte bilden eine Fundgrube für jeden, der Untersuchungen anstellen will über strategische Planung, operative Führung, wehrwirtschaftliche Vorsorge und über den taktischen Verlauf des Weltkrieges in seinen grossen Zügen.

General Marshall gibt in seinem hochinteressanten Bericht *) eine umfassende Uebersicht über die Kriegsplanung der Vereinigten Staaten und über die Zusammenarbeit mit den andern Alliierten. Als Etappen, die zum Zusammenbruch Deutschlands geführt haben, erwähnt er auf Grund von Einvernahmen deutscher Generäle die Unfähigkeit zum Angriff gegen England im Jahre 1940, die Offensive gegen Russland im Jahre 1941 mit dem Fiasko von Stalingrad, die angelsächsische Invasion in Nordafrika, die Landung in Nordfrankreich, die deutsche Ardennenoffensive und den raschen Rheinübergang. Mit Genugtuung wird festgestellt, dass das deutsche Oberkommando über keinen strategischen Gesamtplan verfügte, sondern sich die deutsche Generalität fallweise den Anordnungen Hitlers unterzog. Mit aller Deutlichkeit hebt General Marshall aber verschiedentlich hervor, dass die Amerikaner einer Katastrophe sehr nahe waren. Er mahnt die zukünftigen Generationen, sich jener kritischen Zeiten zu erinnern, solange es auf der Welt Nationen gebe, die in der Lage seien, Kriege zu führen. Im Hinblick auf die gewaltige Entwicklung der Kriegstechnik vertritt General Marshall in seinem Vorwort sodann die Auffassung, dass die einzig wirksame Verteidigung für die Zukunft in einer starken Angriffskraft liege. Diese Kraft könne nicht nur in der Technik, in der Maschine liegen. Es brauche *Menschen*, um die Maschinen zu bedienen. Es brauche Soldaten, um mit dem Gegner in Kontakt zu kommen und ihm seine Operationsbasen und Produktionszentren zu entreissen. Zum Beweis zitiert er den Widerstand der Engländer während der schweren Bombardierungen durch die Deutschen. Es ist auch militärpolitisch von Bedeutung, wenn der amerikanische Generalstabschef des Weltkrieges, der heute das Aussenministerium der USA. betraut, auf die Notwendigkeit militärischer Wachsamkeit und Rüstung hinweist mit dem Argument, die Welt nehme die Wünsche der Schwachen nicht ernst.

*) Biennial Report of The Chief of Staff of The United States Army, London. Verlag Berger-Levrault, Paris (französische Uebersetzung).

Im Kapitel über die *strategische Planung* wird deutlich, dass die politische Führung Roosevelt-Churchill weitgehend an den militärischen Plänen mitwirkte, und dass nach dem Kriegseintritt Japans auf alliierter Seite eine solidarische Verantwortlichkeit herrschte. Mit bemerkenswerter Offenheit betont General Marshall immer wieder die anfängliche Schwäche der Vereinigten Staaten, die bei Kriegsbeginn nur ein sehr abgewogenes offensives Handeln ermöglichte. 1942 wurde man sich klar, dass in jenem Jahr mit Aussicht auf Erfolg als einzige Operation ein Angriff gegen Nordafrika in Frage kommen könne. Auf der Konferenz von Casablanca im Juni 1943 wurde dann die Fortsetzung der Offensive gegen Europa festgelegt, wobei immer wieder grösste Schwierigkeiten in der Bereitstellung von Truppen, Material und Transportmitteln erwuchsen. Von den gewaltigen Vorbereitungen eines solchen Feldzuges geben folgende Zahlen einen Begriff. Es mussten bereitgestellt werden: für 1,200,000 Mann Ausrüstung, Verpflegung, Unterkunft, Sanitätsmaterial, Transportmittel. Es waren vorzubereiten Parks für 50,000 Fahrzeuge, 170 Flugplätze, 26,000 Quadratmeter Lagerraum. Es mussten ausserdem 1000 Lokomotiven und 20,000 Waggons von den Vereinigten Staaten nach England transportiert werden. Alles in einem Zeitpunkt, da die deutschen U-Boote noch sehr aktiv in den Kampf eingriffen. Im Juli 1943 betrug die monatliche Lieferung an amerikanischem Material nach England 753,000 Tonnen. Es wurde möglich, die Monatslieferung auf 1,9 Millionen Tonnen zu steigern. Der Angriffsbeginn gegen Westeuropa wurde auf das Frühjahr 1944 angesetzt. Die Verzögerung in der Beschaffung des riesigen Armeematerials machte eine mehrmalige Verschiebung notwendig.

In verschiedenen Kapiteln betont General Marshall die ausserordentliche Bedeutung der materiellen Stärke der Armeen, wobei er aber mehrfach hervorhebt, dass das Nachholen des in Friedenszeit Versäumten die Armeeführung vor die allergrössten Schwierigkeiten gestellt habe. Um die besten Resultate zu erreichen und der Truppe gleichzeitig am besten zu dienen, sei im Kriegsministerium ein Sonderstab gebildet worden, der die Truppenerfahrungen mit den Ergebnissen der Wissenschaft zu koordinieren hatte. Ein Hauptaugenmerk wurde dabei der Entwicklung ferngesteuerter Geschosse, der Raketen, der schweren Panzer, des Sehens bei Nacht und Radar gewidmet. Bei der Wertung der Waffen anerkennt der amerikanische Generalstabschef die Ueberlegenheit der deutschen Kanone 88 mm, die sowohl als Artilleriegeschütz wie auch als Antitankwaffe hervorragende

Wirkung gehabt habe. Die Deutschen seien auch auf dem Gebiete des Pulvers überlegen gewesen, indem ihre Munition zum grossen Teil Pulver enthielt, das weder Flamme noch Rauch erzeugte. Die grosse Ueberlegenheit der amerikanischen Armee sieht General Marshall in der weitgehenden Motorisierung, besonders im Jeep und im 2½-Tonnen-Lastwagen. Auf verschiedenen Schlachtfeldern habe die motorisierte Armee den Ausschlag gegeben. Er unterstreicht aber gleichzeitig — und diese Erkenntnis ist für uns äusserst wichtig —, dass dem Camion in den Bergen Tunesiens und Italiens gewaltige Schwierigkeiten erwachsen seien. Die Beweglichkeit infolge der Motorisierung habe ihr maximales Rendement in der Ebene. Bei aller positiven Betonung der Bedeutung des Materials sagt aber General Marshall eindeutig, dass der *Moral* des Kämpfers die allererste Bedeutung zukomme.

Interessant sind die Angaben über die Gewaltlieferungen an die andern Länder. An Grossbritannien wurden in den beiden letzten Kriegsjahren geliefert: 76,737 Jeeps, 98,207 Lastwagen, 12,431 Panzer und 1031 schwere Geschütze. Sowjetrussland erhielt, ebenfalls in den letzten zwei Kriegsjahren, nachdem vorher schon riesige Mengen Material an die Fabriken und an die Armee Russlands abgegangen waren: 28,356 Jeeps, 218,888 Lastwagen, 4177 Panzer und 252 schwere Geschütze. Frankreichs neu aufgestellte 12 Divisionen wurden fast ausschliesslich mit amerikanischem Material ausgerüstet. Die Vereinigten Staaten haben ihren Alliierten insgesamt für mehr als 20 Milliarden Dollars Kriegsmaterial geliefert. Zum Vergleich wird im Bericht erwähnt, dass die Ausrüstung einer amerikanischen Infanterie-Division 10 Millionen, einer Panzer-Division 34 Millionen Dollars kostete.

Ungeheuer sind die *personellen Anstrengungen* des vergangenen Krieges. General Marshall errechnet die Gesamtzahl der während des Weltkrieges unter die Waffen gerufenen Männer und Frauen auf 93 Millionen, wovon 62 Millionen auf die vereinigten Alliierten entfielen. Die Zahl der in Amerika zum Wehrdienst fähigen Männer wird im Bericht auf 15—16 Millionen geschätzt. Während des Krieges ist die amerikanische Streitmacht bis auf 7,700,000 Mann gesteigert worden. Dazu kamen noch einige hunderttausend Nichtkombattante. Da in der strategischen Planung festgelegt worden war, dass die ersten Offensiven mit stärkster Luftunterstützung durchgeführt werden sollten, wurde in erster Linie die Luftwaffe verstärkt und ein Bestand von 2,340,000 Mann in Aussicht genommen. Die ausserordent-

lich starke Beanspruchung der Luftwaffe in den Schlusskämpfen des Krieges führte zur Forderung, für jedes Kampfflugzeug eine dreifache Pilotenequipe zur Verfügung zu haben. Die Sowjetunion hat im Verlaufe des ganzen Krieges total 22 Millionen Männer und Frauen in den Kampf geworfen. Wenn die totale Mobilmachung berücksichtigt wird, ergab sich für die Vereinigten Staaten ein Maximum von 14 Millionen, für Grossbritannien von 12 Millionen, für China von 6 Millionen, für Deutschland von 17 Millionen Mobilisierten.

Die amerikanischen *Verluste* vom Kriegseintritt an bis zum Ende des Krieges betragen 943,222 Menschen, wovon 201,367 Tote, 570,783 Verwundete, 114,205 Gefangene, 56,876 Vermisste. Auf die Kampfdivisionen entfielen 81 Prozent der Gesamtverluste. Die Infanterie, die nur 20,5 Prozent des Bestandes der Armee ausmachte, erlitt 70 Prozent aller Verluste. 10,2 Prozent der Gesamtverluste waren Offiziere. Die Verbesserung des Sanitätsdienstes und vor allem der Kriegschirurgie ermöglichte, dass 58,8 Prozent der Verwundeten wieder zur Kampftruppe zurückkehren konnten. So schwer die Verluste der Amerikaner waren, diejenigen der Achsenmächte waren noch viel bedeutender. Die Deutschen, Italiener und Japaner zählten bei der Truppe insgesamt 1,592,600 Tote. Den Amerikanern, Engländern und Franzosen fielen total 8,150,447 Gefangene in die Hände.

Im Kapitel über die *Truppenbestände* gibt General Marshall den aufschlussreichen Hinweis, dass es ausserordentlich schwer gewesen sei, auf lange Sicht die richtige Art Divisionen in genügender Zahl aufzustellen. 1942 schätzte die Armeeleitung den Bedarf für die im Jahre 1943 in Aussicht genommenen Operationen auf 8,248,000 Offiziere und Soldaten, womit man 105 Divisionen aufzustellen hoffte. Im Laufe des Jahres 1943 ergab sich, dass mit dieser Zahl nur 100 Divisionen aufgefüllt werden konnten und dass die industrielle Mobilmachung den Aushebungsplan nur teilweise verwirklichen liess. Der Plan wurde schliesslich reduziert auf 7,700,000 Mann mit einer Zahl von 90 Divisionen, inbegriffen drei «leichte Divisionen», die speziell für den Dschungelkrieg und den Kampf im Gebirge ausgebildet wurden. Für die Operationen in Nordafrika waren hauptsächlich Panzerformationen aufgestellt worden, um das Panzerkorps Rommels zu zerschlagen. Daraus ergab sich bei der Kampfführung in Italien, wo die Panzertruppen im schwierigen Gelände nur mühsam vorwärts kamen, ein ausgesprochener Mangel an Infanterie. Die 2. marokkanische Infanteriedivision unter General Juin erwies sich damals für die

Alliierten als die beste Truppe gegen den das gebirgige Gelände hervorragend ausnützenden deutschen Verteidiger. Auch der Ersatz an Rekruten bleibt zeitlich hinter den Plänen zurück, so insbesondere Ende 1944, als die Amerikaner bereits mit der Aushebung zurückhaltender wurden. Die starke Beanspruchung der Divisionen im Westfeldzug nach der Landung in der Normandie führte deshalb gelegentlich zu Schwächezuständen, was nach dem Bericht Marshalls auch im Zeitpunkt der deutschen Ardennenoffensive der Fall war.

Das *Ausbildungsverfahren* wurde im Laufe des Krieges gewechselt. Anfänglich wurden die Rekruten als neue Division in grossen Uebungslagern ausgebildet. Es brauchte ein Jahr, um eine Division auf diese Weise kriegstauglich auszubilden. Später wurden Ausbildungslager für Ersatztruppen geschaffen, die man in 17 Wochen so ausbildete, dass sie den Divisionen zur Ergänzung der Bestände zugewiesen werden konnten. In diesen Zentren erhielten die Rekruten eine grundlegende militärische und physische Ausbildung in der Dauer von sechs Wochen. Der Rest der Zeit wurde auf die Kampfausbildung an den Waffen verwendet. Ein Infanterist lernte folgende Waffen kennen: Karabiner, Maschinenpistole, Handgranate, Gewehrgranate, automatisches Gewehr, Lmg., 60-mm-Mörser. Die Ausbildung erfolgte unter Heranziehung von kriegserfahrenen Kadern. Der Bericht betont, dass ein Hauptgewicht in der Ausbildung darauf gelegt wurde, den Soldaten alle Schliche beizubringen, um lebend den Kampf zu überstehen. Die Ausbildung war deshalb so kriegswirksam als nur möglich. Vom physischen Standpunkt aus werden als die kriegstauglichsten Soldaten diejenigen von 18, 19 und 20 Jahren bezeichnet.

In einem auf weite Sicht gerichteten Schlusswort zieht General Marshall die *Folgerungen* aus den Erkenntnissen des vergangenen Krieges. Er mahnt die Amerikaner vor allem, nicht zu vergessen, dass die Vereinigten Staaten ebenso schwach gewesen seien wie irgend eine andere Nation, als Hitler seine Riesenarmee zusammenballte, um der Welt seinen Willen aufzuzwingen. Er sagt wörtlich: «Es fehlte uns die Bewaffnung und die Ausrüstung, die der Technik der Zeitepoche angepasst war. Als Präsident Roosevelt am 8. September 1939 einen, wenn auch begrenzten Alarmzustand für die USA. proklamierte, waren wir im Hinblick auf unsere verfügbaren Kräfte eine Militärmacht dritten Ranges». Marshall betont dann mit Ernst, dass wohl zum letzten Mal in der Geschichte militärischer Operationen die ozeanischen Distanzen für Amerika ein lebenswich-

tiger Faktor gewesen seien. «Zweimal im Laufe der jüngsten Geschichte haben die amerikanischen Fabriken, Farmen und Völker die zum Angriff übergegangenen Nationen besiegt; wer zukünftig den Frieden bedrohen will, wird uns ein drittes Mal diese Chance nicht mehr gewähren. Die Entwicklung der Kriegstechnik hat die Vereinigten Staaten, seine Häuser und Fabriken in die Frontlinie eines zukünftigen Weltkrieges vorgerückt.»

General Marshall folgert aus dieser Erkenntnis, der Friede könne nur durch die Starken aufrechterhalten werden. Auf der Suche nach einer finanziell tragbaren Lösung der militärischen Bereitschaft für die Zukunft gelangt der amerikanische Generalstabschef zum Vorschlag einer *umfassenden militärischen Vorbereitung* (universal military training). Er versteht darunter nicht einen allgemeinen Militärdienst, eine Vorbereitung aller Männer für die Kampftruppe. Die Idee General Marshalls ist vielmehr folgende: «Die Energien einer gesunden Nation sind in Friedenszeiten der produktiven und positiven Arbeit zuzuwenden. Aber alle Amerikaner der nächsten Generationen sollen bereit sein, dem Lande zu dienen, um ihm den Frieden zu erhalten oder gegen fatalistische Stimmung anzukämpfen, wenn der Friede neuerdings bedroht sein sollte. Die bewaffneten Streitkräfte würden sich in Friedenszeiten aus Freiwilligen rekrutieren. Einmal ausgebildet (trainiert), würden die jungen Leute einen engeren Kontakt mit der Armee behalten, sei es, dass sie sich in die Nationalgarde oder eine der organisierten Reserveformationen einreihen oder für die kleine Berufsarmee engagieren liessen.» Der Bericht unterstreicht die Bedeutung der Totalität des Krieges mit dem Hinweis, dass mit Einbezug der für die Kriegsindustrie Arbeitenden die Vereinigten Staaten während des Krieges zwischen 75 und 80 Millionen Menschen eingespannt hatten.

Die stark technisierte Armee verschlingt grosse Truppenmassen. So beanspruchten die Luftstreitkräfte im Hinterland «Millionen Menschen». Jede B 29 hing in der unmittelbaren Einsatzzone von den Anstrengungen von 12 Offizieren und 73 Mann ab. Bis die Atombombe auf Hiroshima abgeworfen werden konnte, waren aussergewöhnliche Aufwendungen an Material und Personal nötig, «die Energie von Hunderttausenden», sagt General Marshall. Und der Bericht prophezeit: «Wenn wir gezwungen werden sollten, die Atombomben als Waffe in zukünftigen Feldzügen einzusetzen, würde dies den Einsatz von Millionen Menschen nötig machen.» Ein Faktor, der dartut, dass trotz der gewaltigen Wirkung dieser Waffe jede Na-

tion sich hundertfach überlegen wird, ob sie sich diese Riesenbelastung leisten könne.

Die Eröffnung des *Zukunftskrieges* sieht General Marshall als Blitzangriff mit Fernkampfwaffen schneller als der Schall und mit sofortigem Erd-Einsatz zur Ausnützung der für den Angegriffenen kritischen Phase. Die reguläre amerikanische Armee und die Nationalgarde hätten die Aufgabe, diesen ersten Schock auszuhalten, bis die Armee in der erforderlichen Zahl und Kriegsorganisation wieder aufgestellt wäre. Im Falle der Einführung der allgemeinen militärischen Vorbereitung glaubt General Marshall im Zeitraum eines Jahres 4 Millionen Mann mobilisieren und in kampftüchtigen Verbänden aufstellen zu können. Als grundlegende Ausbildungszeit wird ein Jahr verlangt. Die individuelle Ausbildung des Soldaten sei in einem kürzeren Zeitraum möglich. Wenn aber die Verbände geschult werden müssten, sei ein Jahr das Minimum.

Wir wollen diesen Schlussbetrachtungen des amerikanischen Generalstabchefs vorläufig nur entnehmen, dass wir an der untersten Stufe der Ausbildungszeiten stehen und dass es deshalb doppelt notwendig bleibt, ein Kader heranzubilden, das seiner Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen ist.

Schwedens militärische Aktivität

Von Oblt. *Herbert Alboth*

Schwedens Landesverteidigung sieht sich heute ähnlichen Problemen gegenübergestellt, wie sie auch bei uns in der Diskussion um die Armeereform und die Gesamtkonzeption hervortreten. Getragen vom Bekenntnis aller Volkskreise und Parteien zur Landesverteidigung, vollzieht sich der Umbau der schwedischen Wehr weniger gemächlich als dies bei uns der Fall ist. Obwohl eine eigentliche Gesamtkonzeption in Schweden noch nicht zu erkennen ist, vollzieht sich innerhalb der einzelnen Sektoren der Landesverteidigung doch eine Wandlung und Anpassung an die neuen Verhältnisse. Unter Vermeidung einer die Armee schwächenden Uebergangsperiode wird